

Fronleichnam
St. Pantaleon, 04.06.2010

Meine lieben Schwestern und Brüder,

heute haben wir Jesus in der Hl. Hostie durch die Stadt getragen. Es war ein ganz besonderes Gefühl, zusammen mit Jesus über den Straßen unserer Stadt zu gehen. Und als Jesus an Gebäuden und Menschen vorbei ging, konnte man nicht umhin, festzustellen: hier geschieht etwas ganz Großes. Gott hat doch Freude an uns, er hat Freude an unserem Alltag, an unserer Wohnung, an all dem, was uns am Tage mitten im Gewühl der Beschäftigungen wie auch in der gemütlichen Abgeschlossenheit der Wohnung und des Familienlebens angeht. Offensichtlich will Gott an unserem Leben Anteil haben. Über den Grund dafür, braucht man keine besonders tiefeschürfenden Überlegungen anzustellen, es ist die Liebe zu uns, zu einem jeden von uns, was ihn dazu führt, unsere Nähe zu suchen. Fronleichnam kündigt davon, Jesus sucht unsere Nähe. Und wir würdigen es, wir freuen uns, wir sind ihm dankbar, dass er uns dadurch unsere Würde und unsere Bedeutung unter Beweis stellt. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, bei der Prozession mit dem Allerheiligsten war es, als hätten Zwei sich gefunden, die zueinander gehören: Gott und die Stadt, Gott und die Menschen in dieser Stadt. Menschen wie Gebäude, an denen wir entlang mit Jesus in der Hl. Hostie zogen, schienen wie von einer geheimnisvollen mächtigen Helligkeit und Schönheit umhüllt. Es war ungefähr so, wie damals als Jesus auf der Via dolorosa mit dem Kreuz auf den Schultern den Weg zum Kalvarienberg ging; es wird erzählt, dass manche Aussätzige, die in Höhlen umweit des Leidensweges Jesu hausten, aus ihren Gehäusen herausgegangen sind, um sich das Schauspiel von der Ferne anzuschauen; auf wen der Schatten des Kreuzes fiel, wurde geheilt. Und so ungefähr war es bei der Prozession mit dem Allerheiligsten. Die Wege, auf denen wir mit Jesus in der Hostie gingen, wie auch die Gebäude am Wegesrand sind zwar dieselben wie immer. Und doch strahlte alles auf einmal. Denn das Licht und die Wärme und die Schönheit unseres Gottes, die aus der Hl. Hostie leise, doch effizient hervorströmen, fielen auf Gebäude und Menschen am Wegesrand. Auf Umwegen, die uns jedoch unbekannt bleiben, drang die Gnade und das Wohlwollen dieses großen Gottes in das Innere der Menschen wie auch bis zu dem letzten Erker der jeweiligen Wohnungen ein, und das wird – vielleicht erst nach einiger Zeit – bestimmt Früchte bringen. Dass das Licht, die Wärme und die Liebe, die aus der Hl. Hostie hervorsprudeln, auf die Umgebung fielen, an der Jesus in der Hl. Hostie entlang ging, verdeutlicht, dass beide, Gott und die Welt, zueinander gehören, selbst wenn die Welt es nicht, bzw. noch nicht begriffen hat. Fakt ist, dass die Welt sich erhellt, wenn sie eine

Beziehung zu Gott herstellt, denn *„ruhelos ist unser Herz, oh Gott“*, sagte Augustinus, *„bis es ruhet in dir“* (Bekenntnisse 1, 1, 1). Der Mensch ist von Natur aus ein religiöses Wesen. Und wenn ein Mensch es einmal erkennt, dann blüht er auf, wird menschlicher und pflegt seine Umwelt. Die Fronleichnamsprozession macht deutlich, dass unser Gott doch zu den Häusern und zu den Menschen gehört, die darin wohnen, selbst wenn diese es nicht wissen, ja sogar wenn sie das nicht wollen. Es gibt Dinge im Leben, die man nicht abschütteln kann, selbst wenn man sich dagegen auflehnt, etwa z. B. der Ursprung aus diesem einem Vater und aus dieser einen Mutter. Und erst recht der Ursprung aus Gott.

Von Jesus Christus sagt das Evangelium, dass er zusammen mit seinen Jüngern durch Städte und Dörfer zog, dort das Evangelium vom Reich verkündete und Krankheiten und Leiden heilte (Vgl. Mt 9, 35). Jesus ging auf die Menschen also zu, er wartete nicht, dass sie zu ihm kommen, denn er war gekommen, um die Menschen aufzusuchen, und ihnen die Botschaft des Glücks und der Erlösung zu verkünden, und dies brannte ihm unter den Nägeln. Und darum war er tatsächlich *„dauernd unterwegs“*. Der verstorbene Kölner Kardinal Höffner hat einmal gesagt, die Kirche sei keine *„Warte ab Kirche“*, sondern eine *„Gehe hin Kirche“*. Kein Wunder also, dass Jesus sich auch in unserer Zeit und in unseren Breiten gerne zu den Seinen tragen lässt (Vgl. Joh 1, 14). Am Fronleichnamfest erfüllt die Kirche diesen sehnlichsten Wunsch Jesu, die Seinen der heutigen Zeit nämlich wie auch ihre Häuser und die Landschaft, in der ihr Leben sich abspielt, einmal zu besuchen und sein menschlicher Blick auf sie zu werfen. Dass dies nicht ohne Wirkung für die Menschen geschehen kann, auf die der Blick Jesu fällt, versteht sich von selber. Schlagen Sie das Neue Testament auf, meine lieben Schwestern und Brüder, und Sie werden diese Einschätzung bestätigt erhalten. Sie werden merken, dass keiner, der in Kontakt mit Jesus kam, unverrichteter Dinge nach Hause zurückging, jeder wurde bereichert, denn durch den Kontakt mit Jesus drang seine Liebe und Zuneigung in jeden einzelnen ein und überflutete ihn, selbst wenn der Betreffende dies nicht bemerkte.

Auf seinen Wegen über diese Erde, die letztlich aus seinen Schöpferhänden hervorgegangen ist, ließ sich Jesus damals von seinen Vertrauten aus jener Zeit begleiten. Was diese alles erlebt und erfahren haben, was sie gelernt und empfunden haben, das war so viel, dass Johannes sein Evangelium mit den Worten schließt: *„Wenn man alles aufschreiben wollte“* (was Jesus getan und gelehrt hat), *„so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste“* (Joh. 21, 25). Heute lässt er sich von uns begleiten, von Ihnen und von mir, meine lieben Schwestern und Brüder, die wir den gegenwärtigen Abschnitt der Menschheitsgeschichte füllen. Und wenn wir uns heute diese beiden Bilder

unseres Herrn anschauen: das Bild Jesu in der damaligen Zeit einerseits, wie er durch die damaligen Städte und Dörfer umherzog, „*Gutes tat und alle heilte*“ (Apg 10, 38), und andererseits das heutige Bild, wie Jesus durch unsere jetzige Welt zusammen mit uns umherzieht, dann machen wir beim Vergleich beider Bilder auf der Stelle einige, wie ich finde, ganz interessante Feststellungen. Welche? Zunächst einmal, dass wir heute zu den Begleitern Jesu Christi gehören, denn Jesus, der nicht aufgehört hat zu leben, nimmt sich in jeder Zeit der Geschichte seine Getreuen mit auf seinen Touren durch die jeweilige Welt; dass seine Getreuen die Getauften sind, das wissen wir seit langem. Es gibt aber leider noch viele Getaufte, die es offenbar noch nicht wissen, dass sie zu Jesus, der immer unterwegs ist, heute gehören. Kein Wunder, dass manches im Leben dieser Menschen im argen liegt, bzw. dass sie ungelöste Probleme mit sich tragen, ja unglücklich sind. Sie haben noch nicht den Platz an der Sonne gefunden, den ihnen zukommt, sie leben noch nicht bewusst bei Jesus, Jesus ist ihnen noch zu weit weg. Schade drum! Denn sie verpassen das Schönste im Leben. Es ist also nur zu hoffen, dass das Licht Gottes sie wach küsst und sie bald zu den bewussten Begleitern Jesu in unserer Welt werden.

Fällt uns noch etwas bei der Betrachtung der beiden besagten Bilder auf? Oh ja! zum Beispiel folgendes: im Grunde hat sich seit den ersten Auftritten Jesu nicht viel verändert, nur das Äußere, die Kulisse, bzw. die Menschen, die Jesus heute begleiten, haben sich verändert. Die Landschaft ist eine andere, wir sind nicht in Galiläa, Palästina, Judäa oder Samarien, sondern hier bei uns, in Köln. Jesus aber ist derselbe geblieben. Er hat sich nicht verändert. Offensichtlich passt er zu jeder Generation. Das ist nur logisch, denn er ist der Herr der Geschichte, anders ausgedrückt: „*sein sind die Zeiten*“, wie es in der Osterliturgie unserer Kirche zu recht heißt. Jesus ist keine Erinnerung, die sich in der Geschichte verliert, er ist nicht altmodisch geworden, er ist der immer aktuelle Jesus von Nazareth, voller Kraft und Initiative, er sprüht vor Liebe und vor dem unbändigen Wunsch, die Menschen glücklich zu machen, nicht erst im Himmel, sondern auch schon jetzt zu Lebzeiten eines jeden von uns. Das ist ihm so wichtig, dass er in der ganzen Welt umherzieht, damit es tatsächlich auch so werde. Und so zieht Jesus heute weiterhin umher, Gutes tuend und alle heilend, und wir, Sie und ich, meine lieben Schwestern und Brüder, die wir bei ihm sind, werden von ihm gesegnet, von ihm, der in der Hl. Hostie weiterhin unter uns Menschen wohnt.

Bei der Betrachtung des zweiten Bildes unserer kleinen Ausstellung – das Bild zeigt Jesus, der sich von uns begleiten lässt - , wird uns mit einemmal etwas ganz Entscheidendes klar, nämlich, dass Jesus sein Werk der Beglückung und der Erlösung der Welt nicht allein, sondern offenbar zusammen mit uns, die wir in dieser Zeit der Geschichte die Welt bevölkern,

vollziehen will. Jesus hat die Christen offenbar an die Verwirklichung seiner Botschaft der Liebe derart herangezogen, dass wenn die Menschen nicht sputen, in der Regel dann nichts geschieht, und seine Pläne – die Pläne Gottes! - dann brach liegen bleiben. Man sagt, dass Teresa von Avila einmal sich über die Schlechtigkeit vieler Menschen Gedanken machte und Jesus dann, mit dem sie sehr vertraut war, in aller Einfachheit fragte, warum die Welt so unerlöst aussehen würde und die Menschen so auf Irrwegen gingen. Jesus soll ihr folgende Antwort gegeben haben: *„Teresa: ich wollte schon, doch die Menschen haben es nicht gewollt“*. Meine lieben Schwestern und Brüder, ich bitte Gott in dieser Stunde, diese Offenbarung an Teresa möge uns heute aufrütteln und uns zu einer größeren Bereitschaft öffnen, Jesus in unseren Beschäftigungen und Tätigkeiten doch geistig gegenwärtig zu halten.

Heute haben die Christen Jesus in der Hl. Hostie durch die Straßen der jeweiligen Stadt getragen. Das ist Fronleichnam. Von der nördlichsten Gemeinde dieser Erde am Nordkap bis zu der südlichsten in Australien haben wir Jesus in der Hl. Hostie seine Schöpfung gezeigt, damit er sie segne. Dieser Zug Jesu durch Städte und Dörfer dieser Welt lässt etwas sehr Tiefes erkennen, nämlich, dass Jesus es sich sehr wünscht, auch durch die Straßen unseres Inneren getragen zu werden, durch die Straßen unserer Vernunft, unseres Willens, unseres Gedächtnisvermögens, unserer Gefühle ... damit er sie segne. Dann werden wir aufblühen, wie die Felder und die Fluren aufzublühen pflegen, wenn die Sonne darauf scheint.

Amen.